Wohin das Wasser geht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 1. Dezember 1944 **Nummer 23** **38. Jahrgang**

Wohin das Wasser geht

Ein Vater steht mit seinen Buben am Tränketrog vor dem Stall. Godi, der ältere, schaut dem Bächlein nach, das vom Trog weg die Halde hinunterläuft und fragt: «Vater, wo geht das Wasser hin?»

Vater: «Mach nur die Augen auf. In unsern Weiher, denk.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Dann geht's durch den Auslauf die Wiesen hinunter. Aber wir haben es in Röhren gefaßt und zugedeckt.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Ja, dann läuft es unter der Straße durch. Und jenseits der Straße kommt der Brunnen von Vetter Jakob dazu. Und noch viele andere Brunnen von links und rechts. Und alle machen zusammen das Bächlein dort unten mit den Weiden und Haselbüschen.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Das Bächlein fließt nachher in den Graben, der manchmal so wüst tut. Weißt du noch, wie er letztes Jahr die Wiese am Mühlesteg überschwemmt hat? Mit dem Bach hilft unser Brunnen auch die Säge im Tal treiben. Und die Mühle, die aus unserm Korn Brotmehl macht.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Kommt, ich will es euch zeigen.» Sie steigen die Halde hinauf. Oben hebt der Vater den Arm. «Schaut dort unten unser Moos. Dort läuft ein Kanal schnurgerade dahin. Der sammelt alle Brunnen und Bächlein aus dem ganzen Tal. Aus den Wiesen, den Äckern und Wäldern. Alles Wasser zieht im Bach zusammen fort ins Land hinaus.»

Godi: «Wohin?»

Vater: «Ja schaut! Dort vor dem langen Berg, dort ziehen die Wasser aus dem Oberland ins Unterland. Und unser Brunnen mit ihnen. In einem großen Fluß. Das ist die Aare. Die macht einen großen Bogen um die Stadt Bern und fließt dann weiter.»

Godi: «Wie weit, Vater?»

Vater: «Bis dort zum blauen Berg hinüber, hinter dem die Sonne untergeht. Dort ist ein See. Dort ruht das Wasser aus.»

Godi: «Und bleibt es dann dort?»

Vater: «O nein. Wenn es ausgeruht ist, zieht es jenen blauen Bergen entlang. Viel, viel weiter als man hier sehen kann. Dann kommt die Emme aus dem Emmental dazu. Und im Aargau die Reuß aus der Innerschweiz. Und die Limmat aus dem Zürichsee. Und dann schüttet sich die Aare in einen großen Strom. Das ist der Rhein. Und dann hört das Schweizerland auf.»

Godi: «Und das Wasser hört auch auf?»

Vater: «Bewahre, nein, noch lange nicht. Aber der Rhein nimmt ganz zuunterst bei Basel einen Rank und wandert aus. Ins Deutsche hinüber.»

Godi: «Unser Brunnen auch?»

Vater: «Ja, der ist auch dabei. Er fließt mit dem andern Wasser in einem breiten, tiefen Lauf durch fremde Länder bis nach Holland hinunter. Schiffe fahren darauf wie auf einem See.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Dann laufen die Wasser wieder ein wenig auseinander[1]. Wie wenn man auf einem Tisch etwas verschüttet. Der Boden ist dort so eben wie eine Tischplatte.»

Godi: «Und dann?»

Vater: «Zuletzt und am Ende kommt alles Wasser ins Meer. Das ist ein ruhendes Wasser wie ein See. Unendlich groß, daß es um die ganze Welt reicht. Und alle Länder schwimmen darin.»

Godi: «Vater, warum muß alles Wasser ins Meer reisen?»

Vater: «Das ist so: im Meer ist das Wasser daheim. Zuletzt und für immer. Und darum muß es von allen Bergen und allen Brunnen dorthin ziehen. Es kann nicht mehr aufwärts zur Quelle laufen. Das Meer, das ist die Ewigkeit für alle Wasser der Welt. Es ist grad wie bei uns Menschen. Auch wir sind in der Ewigkeit daheim und nicht hier auf Erden. Daher müssen wir immer weiter wandern. Näher und näher der Ewigkeit zu, wohin auch mein Vater und meine Mutter vorausgegangen sind. Auch ich und eure Mutter werden euch vorausgehen.»

Stumm und erstaunt kehren sie heim. Wie ist die Welt voll Wunder und Wehmut! Und Godi muß an das Liedlein denken, das er in der Sonntagsschule gelernt hat:

[1] Das heißt: der Rhein bildet dort ein Delta. Siehe das Kärtchen und die Ausführungen Seite 268.

1. Der Pilger aus der Ferne
Zieht seiner Heimat zu.
Dort leuchten seine Sterne,
Dort sucht er seine Ruh.

2. Sein Sehnen geht hinüber,
Sein Liebstes liegt im Grab,
Die Blumen wachsen drüber,
Die Blumen fallen ab.

3. Die Ströme ziehn hinunter
Ins wogenreiche Meer;
Die Wellen gehn drin unter,
Man sieht sie nimmermehr.

4. In Königsstädten schimmert
Des Goldes reiche Pracht,
Und morgen sind zertrümmert
Die Städte und die Macht.

5. Der von dem Honigseime[1]
Der Ewigkeit geschmeckt,
Der Pilger ist daheime,
Nur wenn das Grab ihn deckt.

6. Drum weckt ihn auch hienieden
Das Heimweh früh und spät;
Er sucht dort oben Frieden,
Wohin sein Sehnen geht. *Barth.*

Siehe das Büchlein «Ein Kind fährt in die Welt» von Ernst Schürch. Gute Schriften, Bern, Nr. 204. Frei nacherzählt.

Die Niederlande[2] in Not

Es war im Sommer 1927. Da machte ich mit lieben Fachgenossen eine Reise durch die Niederlande. Wir kamen von Hamburg her. Bei Stavoren (siehe das zweite Kärtchen) stiegen wir in das Schiff und überquerten die Zuidersee. Nach etwa zwei Stunden landeten wir in Enkhuizen. Die Bahn führte uns weiter nach Amsterdam. Überall wurden wir freundlich aufgenommen. Und wir fühlten uns recht wohl bei den Holländern.

Für den Schweizer ist eine Reise durch die Niederlande ein großes Erlebnis. Vieles ist dort ganz anders als bei uns. Das Land ist eben wie ein Tisch und in rechteckige Felder eingeteilt. Diese Felder sind nicht durch Straßen voneinander getrennt. An Stelle der Wege gibt es Kanäle. Die Felder sind also eigentlich Inseln. Sie sind zwar durch viel Brücken und Stege miteinander verbunden. Doch führt man die Waren vorwiegend auf Schiffen weg und zu.

Zwei kleine Erlebnisse: Am ersten Tage bemerkte ich in Schußweite einen langen und hohen Haufen über das Land hinschleichen. Ich konnte weder Wagen noch Zugvieh entdecken. Wie eine riesige Raupe kroch das Ding über die Felder hin. Das kam mir komisch vor. Ich ging näher. Da

[1] Seim = dicker, süßer Saft, der durch Einkochen von Birnen- oder Apfelsaft usw. entstanden ist; dicker Sirup, fließender Honig.

[2] Die Holländer nennen ihr Land Nederland (Niederland). In der Schweiz aber sagt man gewöhnlich Holland.